

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 29 (1988)
Heft: 19

Buchbesprechung: Der Buchtip
Autor: Brügger, Christian

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Buchtip

ist keineswegs abseitig (weil diese Kontinuität tatsächlich besteht), aber für den heutigen Zustand insofern unbehelflich, als es andere Kirchen mit der gleichen Voraussetzung zu konträren Ergebnissen gebracht haben.

Anders als anderswo ist in Polen das Umfeld einer kommunistisch geführten Staats- und Gesellschaftsordnung, und die vorliegende Broschüre befasst sich denn auch bis auf ein (wichtiges) historisches Kapitel mit dem Katholizismus im *sozialistischen* Polen, und das heisst in der Praxis dann weitgehend Katholizismus *trotz* Sozialismus.

«Polen», schreibt Bochenski, «ist ein Land, in welchem der gross angelegte Versuch der kommunistischen Partei, die Kirche zu kontrollieren, mit einem einzigartigen Misserfolg endete.» Einzigartig nun, oder jedenfalls viel ausgeprägter als an andern Beispielen, ist die Substanz der polnischen Kirche als wirkliche *Volkskirche*. Das ist ein Hauptmotiv bei Gorski, der das Thema nicht zuletzt unter dem sozialen Aspekt angeht.

Man könnte unter Verwendung des hiesigen Vokabulars von der polnischen Kirche als dem Hauptbeispiel einer echten Basiskirche reden, die sich sozial engagiert: mit den Unterdrückten gegen die Unterdrücker, mit den Ausgebeuteten gegen die Ausbeuter. Gerade dadurch verhält sie sich auch alternativ zu herrschenden Ordnung. In dieser ihrer Eigenschaft wird sie allerdings hierherum eben von jenen wenig gewürdigt, die dieses Postulat als Kriterium christlichen Verhaltens aufstellen. Nur leider im Schlußschluss mit dem Sozialismus, der auf diesem Kontinent das Gegenstück zur sozialen Gerechtigkeit bedeutet.

Die Volksverbundenheit der Kirche in Polen drückt sich freilich nicht in polittheologischen Postulaten, sondern im praktischen Sozialverhalten aus. Von den Geistlichen schreibt Gorski, sie stammten in ihrer überwiegenden Mehrheit aus dem Bauern- oder Arbeitermilieu. «Deshalb standen sie auch der Bevölkerung und ihren Problemen sehr nahe und waren genau im Bild über die asoziale und ausbeuterische Wirtschafts- und Sozialpolitik der sozialistischen Machthaber, die auch zu den Arbeiterrevolten 1956, 1970, 1976 und 1980/81 führte.» Die Kirche als Verbündete der Arbeiter gegen den angeblichen Arbeiterstaat: Eine Rollenverteilung, die nach marxistischen Einteilungsvorstellungen paradoxal ist, und von marxophilen Theologen im Westen denn auch verdrängt wird.

Dabei hat die Kirche in Polen diese unfreiwillig klassengerechte Position keineswegs gesucht. Ihr religiöses Selbstverständnis war sicher genug, dass sie kein Bedürfnis nach Legitimation im Sinne weltlich-ideologischer Kriterien empfand. Sie stand einfach deswegen auf der Seite des real existierenden Proletariats, weil dieses aus Menschen bestand, die sie nötig hatten; ein ordnungspolitisches Credo war damit nie verbunden.

Zum Verhältnis von Kirche und Politik schreibt Gorski: «Religion und Kirche hielten

Katholizismus in Polen

Bohdan Gorski: «Katholizismus in Polen», mit einem Vorwort von Prof. Joseph Bochenski, Heos-Verlag, Freiburg i. Ü. 1988, 125 Seiten, 8 Illustrationen, Fr. 12.–

Wann immer Polen aktuell wird, ist das Thema der katholischen Kirche auch dabei, und das ist in den letzten Wochen wieder (wenn auch weniger dominant als auch schon) der Fall gewesen. Wie kommt das?

Westliche Auskünfte darüber verraten oft nicht viel mehr als den pharisäerhaften Dünkel der Auskunftgeber, und da ist die polnisch engagierte Schrift, die hier vorliegt, etwas anderes. Dr. Bohdan Gorski, unsern ZeitBild-Lesern durch seine Beiträge über sein Ursprungsland bekannt, ist im sozialistischen Polen aufgewachsen und kennt sich aus.

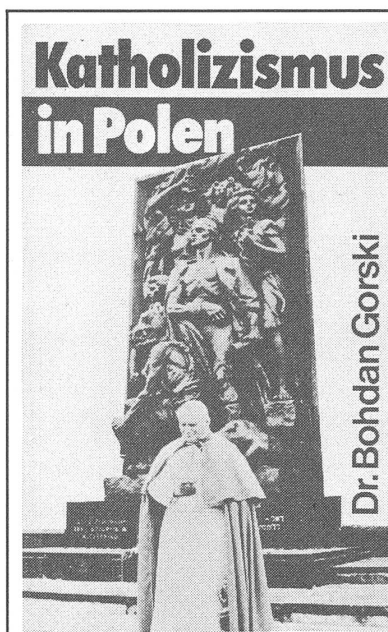
Zur Eigenart der polnischen Kirche schreibt Prof. Bochenski in seinem Vorwort: «Die katholische Kirche ist nämlich keine «Einheitspartei». Die Gleichschaltung von Menschen und Völkern ist ihr fremd. Man hat sie vielmehr mit einer Kathedrale verglichen, in welcher es viele Kapellen gibt (. . .), alle untereinander verschieden und doch im gemeinsamen Glauben vereint. Man kann sogar mehr sagen: überall, wo diese Kirche Fuss gefasst hat,

wurde sie zur nationalen Kirche. Eine sozusagen abstrakte katholische Kirche existiert ja gar nicht: sie ist, vielleicht sogar wesensnotwendig, eine Gemeinschaft von nationalen Kirchen.»

Das ist angesichts des zentralistischen Kirchenaufbaus wahrscheinlich keine so selbstverständliche Aussage (abgesehen davon, dass in allen Kapellen des Westflügels zum Beispiel die Christen für den Sozialismus ihre eigenen Devotionalien aus der gleichen Ladenkette mitbringen), aber sie ist allgemein gehalten und erklärt noch nicht den spezifischen Unterschied, der zwischen der Kirche in Polen und der Kirche in andern Nationen zusammengenommen besteht.

Der durchaus flagrante Unterschied betrifft den Zustand der Kirche. Darauf weist Gorski gleich in seiner Einleitung hin, mit einem Blick auf «das religiöse Leben der einst christlichen Abendländer». Hier sind die Gotteshäuser bestenfalls halbvoll, und ein Kirchenbesuch von 10 bis 15 Prozent der Gläubigen wird schon als pastoraler Erfolg betrachtet. Demgegenüber sind die Gotteshäuser in Polen überfüllt, und die Leute nehmen am religiösen Leben aktiv teil.

Die Erklärung mit der traditionellen und traditionell nationalen Rolle der polnischen Kirche



Bestellcoupon

_____ Ex. Bohdan Gorski:
«Katholizismus in Polen».
125 Seiten, Fr. 12.–

Einsenden an
Buchhandlung SOI
Postfach
3000 Bern 6

Name: _____

Strasse: _____

PLZ/Ort: _____

sich traditionsgemäss von den innenpolitischen Auseinandersetzungen fern, zunächst aus prinzipiellen Gründen («Mein Reich ist nicht von dieser Welt»), dann aber auch aus pastoralen Motiven. In praktisch allen Parteien und Gruppierungen waren die Gläubigen reichlich vertreten. Die Kirche wollte und konnte sich nicht mit einer Partei identifizieren. Eine Tradition des politischen Katholizismus, wie zum Beispiel das deutsche Zentrum oder die christliche Demokratie Italiens, gab es in Polen nicht.

Religion und Kirche spielten dagegen eine Rolle als «nationale Festung» gegen fremde Invasion und Unterdrückung, zum Beispiel gegen (das zaristische) Russland und Preussen, im Zweiten Weltkrieg gegen den deutschen Nationalsozialismus und nach 1945 gegen den importierten Marxismus-Leninismus und den vom Ausland gewaltsam aufgezwungenen Sozialismus.

Die Lage der Kirche war (moralisch) vorteilhaft, weil ihr Widerstand gegen den religionsfeindlichen Sozialismus mit dem nationalen Widerstand gegen die Ausbeutung und Unterdrückung Polens durch die UdSSR zusammenfiel. Das brachte der Kirche einen starken Zulauf auch seitens nicht religiös eingestellter Bevölkerungsgruppen, die aus reinem Protest gegen das äusserst ungeliebte Regime zu Kirchgängern wurden.»

Den Dialog zwischen Christen und Marxisten erklärt der Autor in polnischen Verhältnissen (die diesbezüglich auf andere sozialistische Länder übertragbar sind) für gegenstandslos, weil die nominellen Marxisten im denkbar grössten Gegensatz zum Marxismus stehen, seitdem sie an die Macht gekommen sind: «Die philosophisch-ethischen Postulate des Marxismus, wie zum Beispiel der Kampf gegen die Ausbeutung des Menschen durch den Menschen oder der Kampf um die soziale Gerechtigkeit, wurden nicht realisiert, sondern nur als äusseres Aushängeschild benutzt. Die Partei selbst ist so korrupt wie ungläubwürdig und wirkt vor allem auf die Jugend abstossend. Unter diesen Umständen von einem Dialog mit den Marxisten zu sprechen, wäre Unfug.» Tatsächlich gebe es keinen solchen Dialog, sondern nur Verhandlungen mit den Machthabern. Was wirklich ein kleiner Unterschied von Wichtigkeit ist.

Klärende Worte über die praktische Rolle der Kirche enthält das Kapitel «Katholizismus und Erneuerungsbewegung 1980/81». Die Kirche kann der gewerkschaftlichen oder politischen Opposition wohl beistehen, diese aber nicht ersetzen. In den Jahren zuvor war die Kirche zu einem Sammelbecken für die Mehrheit der Unzufriedenen geworden, notgedrungen, weil eine organisierte Opposition nicht zugelassen war. Das hatte zu Überlagerungen geführt, die der Entflechtung bedurften, sobald unabhängige Strukturen im weltlichen Bereich möglich wurden.

Gorski: «Die Entstehung der freien Gewerkschaft brachte für die Kirche eine grosse moralische und politische Entlastung. Bisher hatte sie als einzige vom Apparat unabhängige Orga-



Links: Prozessionsbrauch. Rechts: Der Papst besucht das Grab seiner Eltern.

nisation eine Anziehungskraft auf Oppositionelle und Unzufriedene ausgeübt. Jetzt konnte die Solidarnosc diese Rolle übernehmen. Die Kirche steht mit ihrer pastoralen Arbeit als moralische Kraft im Dienste der Gläubigen; zur Lösung der ökonomischen und politischen Probleme und Gegensätze innerhalb der Gesellschaft ist sie nicht berufen.»

Die Kirche hatte in Notzeiten (die dem sozialistischen Normalzustand entsprachen) der Opposition sozusagen politisches Asyl gewährt, und nach dem Putsch vom 13. 12. 1981 kehrte sie in der pastoralen Praxis vor allem an der Basis wieder in ihre Obhutrolle zurück, je nach dem Engagement der Priester mit den Konsequenzen, die bis zum Märtyrertod von Jerzy Popieluszko reichten (wie weit verbreitet der physische Terror auch sonst war, zeigt die Broschüre).

Für die Kirche, oder vielmehr in diesem Fall für deren Hierarchie, entstand gleichzeitig ein «Dilemma», wie sich Gorski ausdrückt. Zur Solidarisierung mit den Verfolgten kam in der

Kirchenleitung das Bestreben nach einer Normalisierung hinzu, zu der man die Machthaber bewegen wollte, auch mittels einer gewissen Nachgiebigkeit. Das belastete auch das innerkirchliche Leben. Bis dahin waren in Polen die Kirche als organisatorische Gliederung und die Kirche als Gemeinschaft der Gläubigen eigentlich immer eins gewesen (die volksverbundene Autorität von Kardinal Wyszynski hatte in der Vorsolidarnosc-Zeit keinen Zweifel daran gelassen), aber nunmehr schien diese Einheit nicht mehr so sicher gewährleistet.

Nach dem brutalen Kriegsrecht und nach einer langen schleichenden Krise des Regimes, dessen Autorität nicht nur moralisch, sondern auch weitgehend gesellschaftspolitisch zerfallen ist, steht Polen wiederum an einem kritischen Punkt seiner Entwicklung. Es geht um die Wiederzulassung der Solidarnosc, und Kardinal Glemp hat mit seiner Forderung nach gewerkschaftlichem Pluralismus sozusagen wieder den Anschluss an die Basis der Gläubigen und der polnischen Bevölkerung überhaupt gefunden. *Christian Brügger*

STEIGER
DRUCK AG
BERN



Moserstrasse 31
3014 Bern
Telefon 031 41 27 75

... Steiger druckt's